

Sahel

Kommunikation und Information

Konflikte im Zusammenhang mit grenzüberschreitender Weidewirtschaft

Im Wirtschaftssystem der Sahelländer spielt mobile Viehzucht eine herausragende Rolle. Viehzüchter wandern mit ihren Herden auf der Suche nach Wasser und Weiden.



DED-Berater machen sich für die Interessen der mobilen Viehzüchter stark.

© Patrick Sauter

Saisonale Weidewanderungen verlaufen traditionell nach festgelegten Routen in einem festen Rhythmus im Jahresverlauf. Es gibt althergebrachte Regeln, die die Beziehungen zwischen den Hirten und den sesshaften Ackerbauern gestalten. Auch im Konfliktfall gibt es bewährte Mechanismen, die ein friedliches Zusammenleben zwischen Ackerbauern und Viehzüchtern ermöglicht haben.

Die großen Dürren der 1970er und 1980er Jahre sowie die allgemeine Desertifikation zwangen die Viehzüchter aus Niger und Burkina Faso, weiter in den Süden in die Länder Benin, Togo, Ghana und Nigeria zu ziehen. Dort gab es keine traditionellen Aufnahmestrukturen, wie sie im Sahel üblich sind. Die Folge: Viehzüchter zerstörten Ernten, konkurrierten mit einheimischen Viehzüchtern um das knappe Wasser und gerieten in Konflikt mit Förstern, die versuchten, die großen Waldreserven in diesen Ländern zu schützen. Die Konflikte führten zur Bildung von Selbstschutzmilizen und Massakern mit zahllosen Toten.

Die saisonale Weidewirtschaft (Transhumanz) wurde zum Sicherheitsproblem in den Ländern Benin, Ghana und Togo. Da es für die Viehzüchter aus dem Sahel aber keine Alternativen gab, überquerten sie weiter mit zigtausenden Rindern die Grenzen ihrer südlichen Nachbarländer. Dort leben sie seither in einem rechtlosen Zustand und sind massiven Menschenrechtsverletzungen durch die lokale Administration ausgesetzt. Die Gefängnisse im Norden Benins sind voll mit jungen Hirten aus der Ethnie der Fulbe.

Vorurteile und Neid

Nomadisierende Viehzüchter, überwiegend Fulbe, werden in allen Ländern Westafrikas marginalisiert. Ihre mobile Lebensweise hat dazu geführt, dass sie kaum Schulbildung genossen haben. Sie gelten den anderen Bevölkerungsgruppen als rückständig, unkontrollierbar und gewalttätig. Ferner wirft man ihnen vor, für die Umweltprobleme der Region verantwortlich zu sein. Mobile Viehzüchter gelten zudem als relativ wohlhabend, da Viehbesitz im Sahel eine wichtige Geldanlage und Alterssicherung darstellt. Die Vorurteile kombinieren sich also mit Neid. Gerade lokale Administratoren (Förster, Gendarmen, Zöllner) sehen im Durchzug von nomadisierenden Fulbe immer eine günstige Gelegenheit, regelmäßig Teile der Herden zu konfiszieren und zum eigenen Profit auf den Viehmärkten zu verkaufen.

Auf Initiative der Regierungen der Sahelstaaten fanden im Rahmen der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) Verhandlungen über die Zukunft der grenzüberschreitenden saisonalen Weidewirtschaft statt. Im November 2001 trafen sie Vereinbarungen, wie diese innerhalb der ECOWAS-Länder nach rechtsstaatlichen Prinzipien organisiert werden soll. Diese Vereinbarungen werden jedoch bis heute kaum umgesetzt, grenzüberschreitende Weidewanderung findet weiter in einem rechtsfreien Raum statt, und die Gewalt nimmt zu. Da in den nächsten Jahren auch noch die vollständige Schließung des Nationalpark W (der zurzeit noch für Viele als Ausweichstätte dient) vorgesehen ist und der massive Ausbau der Baumwollproduktion im Norden Benins und Togos voranschreitet, wird die Situation für die Viehzüchter aus dem Sahel existenzbedrohend.

Hohes Eskalationspotenzial

Die Konflikte haben ein hohes Eskalationspotenzial: Die Zahl der Opfer nimmt von Jahr zu Jahr zu. Besorgniserregend ist die hohe Präsenz von Waffen sowie die zunehmende Militarisierung im Viehzüchtermilieu. Tragen Viehzüchter traditionell leichte Waffen, um ihre Herden vor Übergriffen zu schützen, sind sie heute immer öfter mit Kriegswaffen ausgestattet, die auf den lokalen Märkten zu erhalten sind. Und sie nutzen diese auch, um in den Konflikten ihre Gegner einzuschüchtern.

Eine für den DED erstellte Studie hat ergeben, dass der Konflikt lösbar ist. In den Küstenländern gibt es Waldreserven, die von den wandernden Viehzüchtern in geregelter Form genutzt werden können. Zudem stellen Hirten aus den Nachbarländern eine willkommene Einkommensquelle für die Kommunen dar.

DED schließt wichtige Lücke

Obwohl alle Akteure offiziell Interesse daran zeigen, dass der Konflikt gelöst wird, geht die Gewalt weiter. Die DED-Studie zeigt, dass dies vor allem an Vorurteilen, Missgunst, Korruption und insbesondere an fehlender Information und mangelhafter Kommunikation unter den Akteuren liegt. Hier kann und wird der DED mit dem Zivilen Friedensdienst (ZFD) aktiv werden. Kommunikationsverbesserung, der Aufbau von Informationsstrukturen, der Abbau von Feindbildern und die Begleitung gewaltfreier Aushandlungsprozesse sind zentrale Handlungsfelder dieses Instruments. Damit kann der DED eine wichtige Lücke schließen, nachdem die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen getätigt und der rechtliche Rahmen von den beteiligten Staaten festgelegt wurden.

Der DED unterstützt seit vielen Jahren Viehzüchterverbände im Niger, die sich für die Zukunft der mobilen Viehzucht einsetzen. Er spielt eine tragende Rolle in der *Tribune Pastorale*, einem Netzwerk zur Verteidigung der Rechte von Viehzüchtern. Bei der Ausarbeitung und Anwendung des neuen Landrechts haben sich DED-Berater für eine angemessene Berücksichtigung der Interessen mobiler Viehzüchter stark gemacht. Auf diesen Erfahrungen aufbauend will der DED ab 2008 in Niger, Burkina Faso und Benin im Rahmen des ZFD alle beteiligten Akteure in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, insbesondere Verhandlungsführung und Lobbyarbeit stärken, die Ausarbeitung von lokalen Nutzerkonventionen moderieren, ein konflikt- und menschenrechtsbezogenes Monitoring der grenzüberschreitenden saisonalen Weidewirtschaft aufbauen, lokale Radios zur Information der Bevölkerung und zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung stärken sowie durch eine Vernetzung aller Akteure Informationsdefizite ausgleichen und so zu einer friedlichen Organisation der grenzüberschreitenden Weidewirtschaft beitragen.

Günter Schöneegg

© Patrick Sauter



Traditionell tragen Viehzüchter leichte Waffen. Heute sind sie immer öfter mit Kriegswaffen ausgestattet.

Günter Schöneegg arbeitet seit 2006 als Vertreter des Konsortium Ziviler Friedensdienst der Arbeitsgruppe Frieden und Entwicklung (FriEnt). Für den DED arbeitete er mit an einer Studie zu Konflikten im Zusammenhang mit grenzüberschreitender Weidewirtschaft in Niger, Burkina Faso und Benin.

Studie zur grenzüberschreitenden Weidewirtschaft

Die Studie behandelt Konflikte im Zusammenhang mit grenzüberschreitender Transhumanz in Niger, Burkina Faso und Benin und zeigt Möglichkeiten auf, welchen Beitrag der DED/ZFD zur länderübergreifenden Bearbeitung von Ressourcenkonflikten in den drei Ländern leisten kann.

Sie kann als PDF-Datei heruntergeladen werden unter www.ded.de/ressourcenschutz